Stunde währt das Blutbad in Wola. Das Grenadierregiment Suwarow unterstützt die stürmenden Russen. Die Veteranen und das Bataillon vom achten Regiment vertheidigen jede Spanne Boden. Endlich ist Sowinski gezwungen, sich in die Kirche, zurückzuziehen. Peter Wysocki fällt schwer verwundet in die Hände des Feindes.

Die Russen stürzen sich in die Kirche. Hier empfängt sie Sowinski auf einem Stuhle am Altar sitzend, mehre geladene Gewehre neben sich. Vergebens ruft man ihm zu, sich zu ergeben. Anstatt aller Antwort erschießt er noch mehre Feinde, bis diese sich über ihn stürzen. Unter den Bayonettstichen der erbitterten Grenadiere fällt einer der größten polnischen Helden. Im Tode selbst, erzählt ein russischer Officier, hatte er noch eine drohende Miene. Nach seinem Falle muß sich das Veteranenbataillon ergeben.

Wola ist in den Händen der Russen. Die kühnsten Träume des Marschalls Paskewitsch sind übertroffen. Dreizehnhundert Gefangene und achtzehn eiserne Kanonen sind die Trophäen des Feindes bei diesen ersten Stürmen.

Fast wie selbst über das Unerwartete erschrocken, und als fühle er das Bedürfniß, auf dieser so schnell fortreißenden Bahn einzuhalten und nachzudenken, läßt der russische Obergeneral Halt machen. Auf das donnerschütternde Kanonenfeuer folgt eine Todtenstille links der ganzen Schlachtlinie. Die polnischen Oberbefehlsherren erscheinen wie betäubt bei diesen reißenden Fortschritten des Feindes. Der Präsident der polnischen Nationalregierung, Krukowiecki, ein Mann, der sich nur durch seine Schlauheit und Verschmitztheit und seinen geheuchelten Patriotismus einen so großen Anhang zu verschaffen gewußt, im Grunde aber stets seinen persönlichen Vortheil im Auge hat, erschien auf dem Schlachtfelde. Er beschaute sich die Lage der Dinge und überlegte bereits im Stillen, wie er nun operiren habe, um einen für seine Person so günstigen Vertrag, als möglich, mit dem Feinde zu Stande zu bringen.

Nach einer kurzen Unterbrechung begann das russische Kanonenfeuer von Neuem. Indeß hatte jetzt der General Bem seine Reserveartillerie in Bereitschaft gesetzt. Er empfing die russischen Colonnen mit einem so mörderischen Feuer, daß sie augenblicklich Halt machten.

Nun dachten die Polen auch ihrer Seits daran, eine angreifende Bewegung zu machen. Vor allen Dingen galt es, Wola wieder zu nehmen. Mit einem Muthe sonder Beispiel, stürzten sich die polnischen Bataillone auf den Feind. Bem mit seinen reitenden Batterien donnerte zur Unterstützung heran. Mit übermenschlicher Anstrengung drängten die Polen die furchtbaren russischen Infanterie-, Cavalerie- und Artillerie-Massen bis dicht unter Wola zurück. Es gilt einen verzweifelten Versuch, die wichtige Position zurück zu erobern; unter donnerähnlichem Sturmgebrüll werfen sich die Polen auf das Dorf. Es entsteht ein namenloses Blutbad. Immer neue Bataillone wirft ihnen Paskewitsch entgegen; immer neue Cuirassierregimenter rasseln heran, immer neue Batterien fahren auf, Tod und Verderben unter den Sturmcolonnen verbreitend.

Aber keine irdische Macht vermag den für Freiheit und Vaterland Kämpfenden zu widerstehen. Die Russen werden, trotz ihrer unermeßlichen Uebermacht und der wüthendsten Gegenwehr nach Wola zurückgeworfen.

Ueber das finstere Antlitz des russischen Oberfeldherrn zuckt ein leichter Schatten. Er zeigt mit der Linken auf eine dunkele Colonne, die in einiger Entfernung still und unheimlich, wie eine Gewitterwolke, hinter Wola hält. In wenigen Augenblicken geräth diese schwarze Masse in Bewegung. Es sind zwölf Bataillone ergrauter Veteranen; alle haben unter Deutschlands und Frankreichs Sonne gefochten; sie kennen den Schlachtendonner von Austerlitz und Friedland. Dieser ambulante Vulkan rückt den stürmenden Polen entgegen. Es entsteht ein Kampf wie der zweier wüthenden Elemente, wie der des Löwen mit dem Leoparden. Dreimal wirft sich jene infernalische Colonne auf die Polen; dreimal wird sie zurückgeworfen. Endlich behauptet sie das Feld.

Die Polen erkennen, daß Wola nicht wieder zu nehmen ist und sie beginnen sich zurückzuziehen. Es ist vier Uhr. Das ganze Schlachtfeld raucht, flammt, donnert und bebt. Da fühlen sich von den zahllosen Kämpfen auch die Russen ermattet. Noch bis fünf Uhr währt das Kanonenfeuer; dann tritt auf beiden Seiten wieder tiefe Stille ein. Alles schweigt; nur die Russen sind emsig beschäftigt, Wola noch stärker zu befestigen.

So endet der erste Tag des Sturmes. Die Polen haben außer den Werken gegen dreitausendsiebenhundert Mann an Gefangenen, Todten und Verwundeten verloren; die Russen weit über siebentausend.

Noch ist ein Theil der dritten Linie der Vertheidigungswerke nicht verloren, die zweite steht noch ganz unversehrt, und die Armee hegt darum die gegründete